

**A5 - Wissenswertes:
 Sankt Martin und andere Heilige.**

Ich bin oft auf Wanderungen in verschiedenen Alpentälern unterwegs und neben vielem anderem ist mir aufgefallen, daß sich in manchen Gegenden Kirchen, Kapellen oder Bildstöcklein häufen, die einem ganz bestimmten Heiligen geweiht sind: ich denke an die heilige Anna in einigen Tälern der Umgebung von Cuneo (vielleicht in Zusammenhang mit einem Wasserkult), an den heiligen Theodulus in von den Walsern besiedelten Tälern, an St. Rochus, den Pestheiligen, in vielen Tälern des Trentino, und eben an St. Martin, auch Beschützer der Hirten, im Schnalstal und im Vinschgau. Die Verehrung bestimmter Heiliger reicht zeitlich sehr weit zurück, ja verliert sich in vielen Fällen in der Legende, wie etwa St. Christophorus, Schutzpatron der Reisenden, der in Südtirol am häufigsten dargestellt worden ist. Wer war aber dieser Riese, der sich in den Dienst Gottes gestellt hatte? War es vielleicht der "Wilde Mann", der gutmütige Riese, der den Menschen das Geheimnis verriet, wie man Milch zu Käse verarbeitet? Gemäß einem weit verbreiteten Glauben sollte niemand einem Unfall zum Opfer fallen, der vor Antritt seiner Reise ein Bild des Heiligen betrachtet hatte. Sein Abbild wurde daher an hunderten von Kirchen an erhöhte, gut sichtbare Plätze gemalt. Natürlich an die Außenfassade! So bleibt diesem "Heiligen" der Zutritt untersagt. Aber kehren wir zurück zum heiligen Martin, dem auf dem alten Kontinent populärsten, dem "europäischen" Heiligen. Er scheint im Jahr 316 im heutigen Ungarn geboren zu sein und diente im römischen Heer, bevor er sich der Verbreitung des christlichen Glaubens widmete. Manche führen sei-

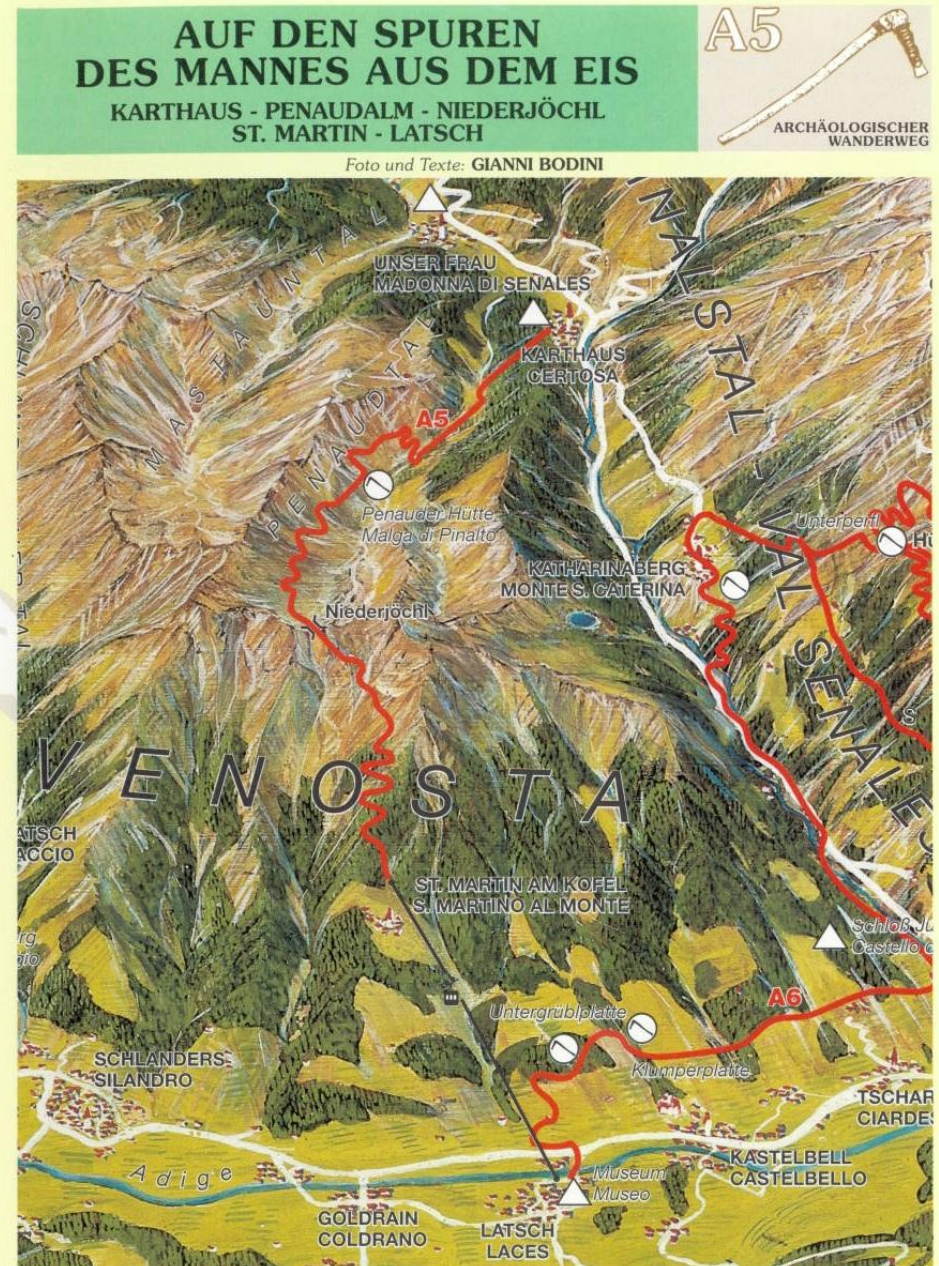
ne Verehrung auf einen germanischen Kult zurück, in dem er eine Gottheit zu Pferde darstellte, ein Tier, das den Germanen seit jeher als heilig galt. Das Pferd ist untrennbar mit St. Martin verbunden, und stilisierte Pferdeköpfe sind nach einem aus dem Norden kommenden Brauch an einigen alten Höfen des Schnalstaales angebracht. Das Wallfahrtskirchlein von Sankt Martin am Kofel gehörte bei den Gläubigen Tirols zu den beliebtesten: sie kamen zu Fuß, manchmal sogar barfuß, die Bauern aus dem Passeiertal, die Hirten aus dem Ultental, die Viehhalter aus dem Martelltal, und beteten um die Gesunderhaltung ihres Viehbestandes. Das Kirchlein steht über einer kleinen Grotte, in die - der Legende nach - das Gnadnbild eines Nachts aus der gleichnamigen Kirche im darunter liegenden Gölflan, wo die Toten aus dem hinteren Schnalstal beerdigt wurden, herauf geflogen war. Der Martinstag (zu Martini), der 11. November, war auch ein wichtiger Tag im bäuerlichen Kalender: jetzt ging das Jahr zu Ende, jetzt wurden die wichtigsten Märkte abgehalten, Verträge wurden erneuert, Zinsen kassiert, Knechte und Mägde suchten sich neue Arbeitgeber; es war eine Zeit der Veränderung und der Geheimnisse, wie etwa jenes, das den Most in Wein verwandelt. Dann gab es da den Brauch der Martini-Gans, ein großes Festessen zum Abschluß der schweren Arbeit des Sommers und vor den Wochen der Enthaltung im Advent. Aber der heilige Martin ist auch Schutzpatron der Viehhirten, deren Welt hier noch ganz lebendig ist, und der Reisenden: ein klares Zeichen dafür, daß es in dieser Gegend eine ganze Reihe von wichtigen Verbindungswegen gab, auch wenn es in manchen Fällen wohl nur solch einfache Steige gewesen sein mögen, wie sie in diesem Führer beschrieben werden!



Die Verehrung St. Martins, Beschützer der Wanderer und Hirten, lebt heute weiter.



Danke KOFEL, Gemalt - Schnalstal BZ



A5

Die im Jahr 1326 gegründete Kartause von Schnals wurde während der Bauernkriege von 1525 arg beschädigt und 1782 aufgehoben. Nach verschiedenen Wechselfällen wurde der Bau schließlich 1924 bei einem Brand fast völlig zerstört. Heute werden in dem Kreuzgang des Klosters nicht allzu häufige, aber sehr interessante Kulturveranstaltungen abgehalten.

Nach einer kurzen Besichtigung der Überreste der Kartause (1327 m) machen wir uns auf den Weg: Markierung Nr. 20, auf einer Forststraße, die in das Penaudal hinein führt. Nachdem wir die Ruinen des aufgelassenen Penaudhofes hinter uns gelassen haben, gelangen wir zu einer Brücke und bald darauf zu einem Wegkreuz am Rande einer kleinen Verebnung. Nun führt der Weg wieder aufwärts bis zu einer Örtlichkeit mit dem seltsamen Namen “Karl Sumperer”. Sie wird beherrscht von einem dreiarmligen Kreuz, einem sogenannten Wetterkreuz, das vor Unwettern schützen soll. Hier, wo die Äpler früher jeden Sonntag den Rosenkranz zu beten pflegten, hat man nahe einem Felsblock (Stele) Funde aus der Steinzeit getätigt. Es mag dies wohl ein hervorragender Beobachtungspunkt für frühzeitliche Jäger gewesen sein, denn von hier aus ist praktisch das gesamte Tal zu übersehen, mit prächtigem Panoramablick auf die Gipfel der Similaungruppe im Hintergrund.

Durch dieses Tal ziehen alljährlich um Mitte Juni Gläubige auf ihrer Bittprozession um eine gute Ernte: es ist praktisch der selbe Weg, der hier beschrieben wird. Die Gläubigen beginnen ihre Prozession im Weiler Sankt Martin am Kofel, unserem heutigen Ziel, und nach Überschreitung des Niederjöchles steigen sie am linksseitigen Hang des Penaudal herunter, um zur Kirche von Unser Frau in Schnals zu gelangen, von wo ihnen der Pfarrer entgegen kommt. Nach Hören der heiligen Messe wird zumeist bei Bekannten übernachtet, am nächsten Tag geht es dann wieder betend zurück nach Sankt Martin am Kofel. In früheren Zeiten pilgerten auch die Bewohner von Schnals über die Jöcher hinüber nach Sankt Martin (siehe Wissenswertes). Wir gelangen nun rasch zur Penaudalm (2323 m), die Einkehr bietet und sogar einige Notbetten bereit hält. Von hier führt der Weg wieder aufwärts und schon bald sticht eine klar abgesetzte Linie, eine helles, schlangenartiges Etwas im Talschluß ins Auge: die Überreste eines Waals, einer ehemaligen Bewässerungsanlage (siehe Wissenswertes A4). Das Niederjöchle (2662 m), zu dem wir kurz danach gelangen, bietet einen prächtigen Blick auf den Vinschgau, auf die eisbedeckten Gipfel des Cevedale und das Martelltal (wo in über 2400 Metern Höhe archäologische Funde getätigt worden sind), das geradezu einzuladen scheint, sich zwischen den Bergriesen weiter vor zu wagen und den Weg nach Süden fortzusetzen.

Wir steigen linkerhand weiter den Hang hinauf bis zu einem Metallkreuz (2720 m), wo der lange Abstieg nach Sankt Martin am Kofel beginnt, einem Weiler bestehend aus mehreren Höfen, die regelrecht über den steilen Hängen aufgehängt zu sein scheinen.

Kurz nach dem Joch findet sich eine bescheidene Hütte, die als Notunterkunft dient, dann windet sich der Steig rasch abwärts, wobei wir auf einige recht ausgesetzte Stellen achten. Wir erreichen die Waldgrenze und schon bald mündet der Steig in eine Forststraße, die uns direkt zum Wallfahrtskirchlein von Sankt Martin am Kofel (1776 m) führt, das wie ein zum Auslaufen bereites Schiff am Hang verankert zu sein scheint. Bei einer kurzen Besichtigung fallen eine Reihe von Ex-voto auf und eine Marmortafel mit der klassischen Darstellung des heiligen Martin, der seinen Mantel mit einem Armen teilt. Von hier aus gelangen wir mit der Seilbahn in wenigen Minuten nach Latsch (639 m) hinunter. Aber nicht zu vergessen: bei zu heftigem Wind muß der Seilbahnbetrieb eingestellt werden. Dann hilft nur eines: Stärkung in einer Gastwirtschaft und Abstieg zu Fuß! Ich kann Sie nun nicht auffordern, den Steig zu verlassen, aber auch nicht verschweigen, daß sich an diesen sonnenverwöhnten Hängen hunderte von Schalensteinen finden.



An dieser aufragenden Stelle wurden Silex mesolithischer Jäger gefunden.

Dieser Waal auf über 2600 m Höhe ist einer der Höchsten im ganzen Alpenraum.

